



## **Saar-Atlas**

**Overbeck, Hermann**

**Gotha, 1934**

c) Die Verteilung der Industrien im Saarkohlenbecken (zu Tafel 24)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95105)



Grube Gerhard zugunsten eines neuen Werkes am Bahnhof Luisenthal aufgelassen wurde (Tafel 33b). Andere Glashütten, deren Kapitalbasis nicht ausreichte, um solchen Standortswechsel vorzunehmen, gingen ganz ein, wie z. B. die Gersweiler Hütten und Schönecken.

Wenn auch die Neugründungen die Zahl der eingestellten Werke übertrafen, so bedeutet diese Erweiterung der Saarglasindustrie an Zahl und Größe der einzelnen Betriebe keineswegs eine räumliche Ausweitung. Vielmehr ist eine Konzentration der Glashütten auf das Sulzbachtal zwischen Friedrichsthal und Sulzbach festzustellen. Diese räumliche Zusammendrängung einer zwar noch großen Zahl von selbständigen Hütten muß als Vorläufer der *betriebstechnischen Konzentration* in der Glasindustrie angesprochen werden, durch die in den nächsten Jahrzehnten das Standortbild der Glasindustrie entscheidend verändert worden ist. Die Glasindustrie hat sich viel langsamer als die anderen Industriezweige zur Großindustrie ausgeweitet. Die Einführung der Gasfeuerung und der Übergang von den Hafenöfen zum Wannensystem erleichterte diesen Vorgang. Aber den Sieg des Großbetriebes verbürgte auch in der Glasindustrie die Einführung der Maschinenarbeit, und hier waren gerade die meisten Schwierigkeiten zu überwinden, weil es bei der Glasherstellung sehr auf die Lungenkraft und Geschicklichkeit der Glasmacher ankam. Für die Zukunft der Saarglasindustrie wurde das Tafelziehvorfahren von Fourcault entscheidend, das nach dem Kriege eingeführt wurde. Mit all diesen technischen Umwälzungen gingen Hand in Hand Betriebszusammenfassungen, deren Endergebnis die Verschmelzung der vielen kleineren Unternehmungen in ein paar großen Werken war. Die Tafel 31e zeigt das Bild der *Betriebskombinationen*. Das großartigste Beispiel für diese Verschmelzungen in der Saarglasindustrie ist die Bildung der Vereinigten Vopeliusschen und Wentzelschen Glashütten G. m. b. H.; diese Firma ist aus dem Zusammenschluß der gesamten Sulzbacher und Friedrichsthaler Tafelglashütten zustande gekommen, einschließlich der 1907 aufgekauften Quierschieder Glashütte von J. Th. Köhl Söhne. Die Fusionsbewegung und alle sonstigen Maßnahmen der Rationalisierung dienten der Abwehr gegen einen langsamen, aber anhaltenden Rückgang der Saarglasindustrie, der eine Folge des Wettbewerbes anderer Glashütten, vor allem der fortschrittlichen belgischen Hütten, war. Ein gründlicher Reinigungsprozeß war unaufhaltbar. Die veralteten Glashütten, diese kleinen und mittleren Betriebe, in denen das Glas noch im Mundverfahren geblasen wurde, mußten den kapitalkräftigen modernen Maschinen-großbetrieben weichen. Die beiden Schnappacher, die Sulzbacher und die Quierschieder Hütten werden stillgelegt; 1918 schließen auch die Friedrichsthaler Glashütten ihre Pforten, als der neue moderne Großbetrieb der Vereinigten Vopeliusschen und Wentzelschen Glashütten G. m. b. H. in St. Ingbert fertiggestellt ist. Die Mariannenthaler Glashütte war von dem Lautenthaler Werk aufgekauft und stillgelegt worden. Unsere *Standortskarte der Glasindustrie für das Jahr 1930* (Tafel 31f) zeigt noch fünf betriebene Glashütten, während es in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts 20 an der Zahl waren. Im Saartal liegen zwei Unternehmungen, die Kristallfabrik von Villeroy u. Boch zu Wadgassen und die Fenner Glashütte. Im alten Glashüttengebiet des Sulzbachtales sind dagegen sowohl in Friedrichsthal als auch in Sulzbach alle Hütten eingegangen. Heute ist St. Ingbert das Zentrum der modernen Glasindustrie. Neben dem Lautenthaler Werk und der inzwischen auch stillgelegten Aktienglashütte befindet sich hier das neue Werk der Vereinigten Vopeliusschen und Wentzelschen Glashütten G. m. b. H. Abseits der alten Glashüttenbezirke liegt die Homburger Champagnerflaschenfabrik, die heute die einzige Flaschenglashütte an der Saar ist.

Die Saarglasindustrie war in der älteren Entwicklungsphase der Holz- und der Kohlgashütten aufs engste mit dem heimischen Boden verwachsen, der nicht nur das wichtige Brennmaterial, sondern auch die notwendigen Rohstoffe lieferte. Sie hat auch die wichtige Umstellung zum Großbetrieb auf der Grundlage der neuen Technik und Maschinenverwendung zum großen Teil aus eigenen Mitteln durchgeführt. Vor allem die führende Tafelglasindustrie ist in ihrem Kapitalgrundlagen im Saargebiet verwurzelt und hat sich auch in der Nachkriegszeit von allen fremdländischen Kapitalbeeinflussungen freigehalten. Im Rohstoffbezug hat sich zwar die Glasindustrie schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts langsam von den einheimischen Grundlagen gelöst und versorgt sich heute mit auswärtigen Rohstoffen. Sand und Kalk kommen schon seit langem aus der Champagne. Aber diese westlichen Beziehungen in der Rohstoffversorgung wiegen nichts gegenüber der beherrschenden Stellung des Deutschen Reiches im Absatz der Saarglasindustrie. Wie die ganze westdeutsche Glasindustrie sind auch die Glashütten der Saar entwicklungsgeschichtlich von Anbeginn an nach O orientiert gewesen; entsprang doch die Gründung der

westdeutschen Glashütten dem Wunsch, den deutschen Glasbedarf im Wettbewerb mit den älteren westeuropäischen Industrien durch deutsche Erzeugung zu decken. Die zollpolitische Abtrennung der Saar vom Deutschen Reich hätte den vollständigen Niedergang der Saarglasindustrie zur Folge gehabt, wenn nicht die Saarhütten dank besonderer Zollabkommen auch weiterhin den deutschen Markt hätten beliefern können. Die bedeutende Stellung der saarländischen Glasindustrie im Rahmen der gesamtdeutschen erkennen wir daran, daß den Tafelglashütten an der Saar beim Verein deutscher Tafelglashütten eine Beteiligungsquote von 27 v. H. eingeräumt ist.

### c) Die Verteilung der Industrien im Saarkohlenbecken Zu Tafel 24

Nach der eingehenden Sonderbehandlung, die der Steinkohlenbergbau sowie die Eisen- und Glasindustrie gefunden haben, bedarf unsere Beschäftigung mit der Industrie noch einer Ergänzung durch eine Hervorhebung der übrigen Industriezweige und einer Zusammenfassung zu dem heutigen Bild der Industrieverteilung an der Saar. Diese Aufgabe erfüllt die Tafel 24, die zugleich mit der Industrie auch den Bergbau zur Darstellung bringt. — Die Karte beruht auf der Betriebszählung im „Saargebiet“ vom Jahre 1927, für Zweibrücken auf der Betriebszählung im Deutschen Reich von 1925. Leider war die Beschränkung auf den östlich der Reichsgrenze gelegenen Teil des Saarreviers nicht zu vermeiden, da für das saar-lothringische Bergbau- und Industriegebiet vergleichbares Material nicht zu beschaffen war. Den Großengruppen, nach denen der Anteil der Gemeinden an den einzelnen Industriezweigen unterschieden wird, liegt die Zahl der in den Betrieben beschäftigten Personen zugrunde. Nicht alle Industriezweige sind in der Karte berücksichtigt, sondern nur die wichtigen und charakteristischen ausgewählt worden. So ist z. B. das Baugewerbe, obwohl in ihm 7,5 v. H. der industriellen Bevölkerung Beschäftigung finden, ausgelassen, weil es für den industriellen Aufbau des Saarreviers zu wenig bezeichnend ist, zudem auch in sehr vielen Fällen nur in der Form des Handwerks betrieben wird. Auch von den in der Karte dargestellten Industriegruppen sind nur die Betriebe, die mindestens 10 Personen beschäftigen, in die Karte aufgenommen. So zeigt unsere Karte nur die Verteilung der Industrie, nicht auch des Handwerks.

Auf den ersten Blick springen die beiden *Hauptachsen der Industrieballung*, die Kohlengebirgstäler mit ihrer Fortsetzung nach SW und nach NO sowie die Saarindustriestraße, ins Auge. Herrscht auf der Südwest-Nordost-Achse der Steinkohlenbergbau vor, so bestimmt im Saartal von Beckingen bis Brebach die Eisenindustrie das Bild. Zu diesen beiden Hauptindustrien, die dem Saarrevier das charakteristische Gesicht geben, kommen nun aber noch eine Reihe von kleineren Industriegruppen. Diese treten zum Teil als Trabanten des Bergbaues und der Schwerindustrie auf oder verdanken ihre Entstehung zumindestens der infolge der Industrialisierung eingetretenen Bevölkerungsvermehrung. Sie sind darin als konsumorientierte Industrien von städtischem Typus gekennzeichnet. Die Ziehung der Saargebietsgrenze gegen das übrige Reich hat in der Nachkriegszeit Anlaß zur Gründung neuer Industrien oder zu einem Ausbau schon bestehender gegeben, und das „Saargebiet“ zeigt im kleinen den Vorgang einer politisch bedingten Neuindustrialisierung, wie er für das in viele mittlere und kleine Staaten aufgelöste Mitteleuropa festzustellen ist. Alle diese Industrien ordnen sich im allgemeinen in die Hauptindustriezonen ein und sind, auch wo sie außerhalb derselben liegen, meist an die städtischen Mittelpunkte gebunden. Grundsätzlich anders sind dagegen die Standorte der Industrien der Steine und Erden, die sich gerade in den sonst industrie-freien landwirtschaftlichen Gebieten häufen.

Nach diesem Überblick sollen noch einige Industriezweige besonders hervorgehoben werden. Von den Industrien der Steine und Erden ordnen sich die Kalk-, Ziegel- und Hartsteinwerke in die natürlichen Landschaftseinheiten der Saarlande ein. Die Hartsteinbrüche, die vor allem den Melaphyr und den Porphyrit abbauen, sind für den nördlichen Teil des „Saargebietes“, das nord-saarländische Berg- und Hügelland, ebenso charakteristisch wie für das übrige Saar-Nahe-Bergland. Größere Bedeutung haben die an der Eisenbahn gelegenen Brüche in Michelbach (Abb. 12) und Oberlinxweiler. In den Muschelkalkgebieten des Saar- und Bliesgaaues ist die *Kalkindustrie* beheimatet. Ihre hervorragende Stellung verdankt sie dem Kalkbedarf der Eisenwerke. Solange sich die Verwendung des Kalkes auf das Baugewerbe und die Landwirtschaft beschränkte, genügten die vielen kleinen Kalkgruben mit ihren Feldbrandöfen, die sich über die beiden Gaue zerstreuten. Damals wurde die Kalkindustrie noch nicht anders betrieben wie die vielen noch heute bestehenden kleinbetrieblichen Steinbrüche, die den verschiedensten Bauzwecken dienen und



eigentlich in fast allen älteren geologischen Horizonten zu finden sind. Mit dem lebhaften Aufschwung der Eisenindustrie seit den 80er Jahren, seitdem für das aus den Minetten erblasene stark phosphorhaltige Roheisen beim Thomasprozeß gebrannter Kalk als schlackenbildender Zuschlag in Mengen von 12–15 v. H. des Roheisens notwendig wurde, hat sich auch die saarländische Kalkindustrie gewaltig entwickelt. Ähnlich wie bei der Kokserzeugung, die an der Saar in den Händen der Hütten liegt, wurden in den 90er Jahren hütteneigene Kalkbrüche und Kalkwerke gegründet, von der Dillinger Hütte in Kerprich-Hemmersdorf, von Völklingen in Überherrn-Berus, von Halberg in Ormesheim und von Neunkirchen in Blickweiler und Gersheim. Aus der Statistik der saarländischen Kalkwerke geht hervor, daß die Kalksteine ausschließlich von den Hütten und den mit diesen verbundenen Zementwerken verbraucht werden und daß auch etwa 85 v. H. der Gesamtzerzeugung an Stückkalk von der Eisenindustrie aufgenommen werden. — Entsprechend den fast überall zu findenden Tonlagern ist auch die Ziegeldindustrie über die ganzen Saarlande verbreitet. Ihre Hauptzentren sind die Täler. So finden wir sie an der Blies in St. Wendel, Ottweiler, Neunkirchen und in Mittel-Bexbach, im ganzen Saartal, aber auch an den Prims (Körpich) und an der Ill (Dirmingen). Die Ziegeleien liegen so verstreut, daß jeder Teil der Saarlande leicht zu beliefern ist. Der Standort der Ziegeleien wird einmal bestimmt durch die Nachbarlage zu dem Rohstoff Ton, der als billiges Massengut keine weite Verfrachtung verträgt, ist aber zugleich auch eine Transportfrage, da der Absatzradius für die gewöhnlichen Ziegelsteine nur 20–30 km beträgt. Zu der Großindustrie kann an der Saar kein einziges Ziegelwerk gerechnet werden. Wohl sind die kleineren und kleinsten Zieglhütten immer mehr verschwunden (in Merxweiler ist z. B. heute von den früheren zehn Ziegeleien nur noch eine vorhanden), und die meisten der heute noch betriebenen Ziegeleien sind erst nach 1870 im Zusammenhang mit dem Aufschwung von Bergbau und Industrie entstanden. Den Hintermauerwerke herstellenden Werken ist übrigens in der Schlackensteinfabrikation ein mächtiger Konkurrent entstanden. Diese ist mit Ausnahme der Böhlinger Kalk- und Sandsteinwerke in den Händen der Eisenindustrie (Halberger und Völklinger Hütte, Neunkircher Eisenwerk). In ähnlicher Weise bestimmt heute die Eisenindustrie auch die Zementfabrikation. Eine größere, über das Saarrevier hinausreichende Bedeutung hat die Zementindustrie an der Saar überhaupt erst gewonnen, seitdem in ganz neu eingerichteten Fabriken die Halberger Hütte unter Verwendung der Gießereischlacke und die Völklinger Hütte mit der Thomas-Roheisenschlacke den sogenannten Hüttenzement herstellen.

Zu den alten Industrien an der Saar rechnet neben Eisen- und Glasindustrie auch die keramische Industrie. Nicht zwar gehören dazu die *grobkeramischen Werke*, die feuerfeste Steine herstellen, so die Chamotte- und Dinaswerke in Ottweiler und Homburg. Denn diese, heute übrigens in enger Interessengemeinschaft verbunden, sind erst in den 90er Jahren gegründet worden, und sie verdanken als echte „Trabanten“ der Eisenindustrie ihre Entstehung dem wachsenden Bedarf an Verkleidungsmaterial für die Innenwände der Hochöfen und der anderen industriellen Öfen. Ihr Standort ist nicht durch die Rohstoffe bedingt; denn diese müssen von auswärts bezogen werden. Neben dem Vorhandensein eines gut ausgebildeten Arbeiterstammes liegt wohl der hauptsächlichste Standortsvorteil in der Nachbarschaft eines aufnahmefähigen Absatzgebietes. Die *feinkeramische Industrie*, zu der vor allem die Werke der Firma Villeroz & Boch in Mettlach, Merzig und Wallerfangen (letzteres ist inzwischen stillgelegt worden) rechnen, ist dagegen ein völlig selbständiger Industriezweig. Die Firma Villeroz & Boch ist aus zwei Wurzeln hervorgegangen, aus der Steingutfabrik von Johann Franz Boch in Mettlach und aus der gleichartigen Fabrik von Nic. Villeroz in Wallerfangen. Während letztere im Jahre 1789 errichtet wurde, wurde das Mettlacher Werk 1809 in den leerstehenden Gebäuden der ehemaligen Benediktinerabtei gegründet. Interessant ist für diese Gründung die Bedingung, daß die Steingutwaren nur mit Steinkohle gebrannt werden durften. Zu den Steingutfabriken gesellten sich mit der Zeit weitere Werke, als neue Anlage die Mosaikfabrik in Mettlach (1869), durch Angliederung eines schon bestehenden Unternehmens die Terrakottafabrik in Merzig (1879), die zur Herstellung von Fußbodenplatten sehr vergrößert wurde, und die Kristallglasfabrik in Wadgassen (1883). Mit ihren Tochterwerken im übrigen Deutschland, in Dresden, in Danischburg bei Lübeck, in Bonn, Deutsch-Lissa bei Breslau und in Torgau a. d. Elbe, ist die Firma Villeroz & Boch eine der vielseitigsten und leistungsfähigsten deutschen Keramunternehmen, und es bestätigt sich auch für diese Schlüsselindustrie der

Saar die enge Verknüpfung mit dem deutschen Markt, die wir schon für die Eisen- und die Glasindustrie hervorheben konnten. —

Die saarländische *Mühlenindustrie*, deren größere Werke sich in der Nachbarschaft des Bliesgaaues befinden, ist im Verhältnis zu dem großen Bedarf des dicht besiedelten Industriereviers unbedeutend. Die Hauptmehllieferanten befinden sich nicht an der Saar, sondern sind die an der Rheinschiffahrtsstraße liegenden modernen Großmühlen. Sehr beachtenswert ist dagegen die saarländische *Brauindustrie*. Sie ist mit Ausnahme der Walsheim-Brauerei eine ausgesprochen städtische Industrie (mit größeren Werken in Saarbrücken, Saarlouis, Merzig, St. Ingbert, Homburg, Neunkirchen), die sich infolge des Zollabschlusses vom Deutschen Reich und der zwangsweisen Ausschaltung der deutschen Konkurrenz nach dem Kriege lebhaft entwickelt hat. Infolge der politischen Sonderstellung des „Saargebietes“ hat auch die *Tabakindustrie* an der Saar eine Ausweitung erfahren. Zwar bestanden schon vor dem Kriege Tabakindustrien in St. Wendel und Merzig, in denen dem Bedarf der Arbeiterbevölkerung des Industriereviers angepaßte Tabake hergestellt wurden. Nach dem Krieg hat sich dann die deutsche Zigarettenindustrie durch Schaffung von Filialbetrieben innerhalb der Grenzen des „Saargebietes“ vor dem Verlust des Saarmarktes mit Erfolg zu schützen verstanden. So sind in Merzig, Saarlouis und Blieskastel neue Unternehmungen entstanden. Und diese gleichen Gründungsmotive lassen sich nun auch in der Schuh- und Textilindustrie verfolgen. Hier wurde ebenfalls der Bedarf nach Erzeugnissen deutscher Geschmacksrichtung, Fabrikationsart und Qualitätsführung, deren Befriedigung die Zollabschnürung verhinderte, zumindest sehr erschwerte, Anlaß zur Entstehung neuer Industrien unter teilweiser Mitwirkung angesehener deutscher Häuser. Groß ist die Zahl von solchen Nachkriegsgründungen vor allem in der *Schuhindustrie*, wo sich in der Saarpfalz in der Gegend von Blieskastel, Lautzkirchen, Bierbach, Einöd und Homburg gewissermaßen ein „Ableger“ des Pirmasenser Schuhindustriebezirks für das „Saargebiet“ entwickelt hat. Infolge der einschneidenden französischen Kontingentierungsmaßnahmen hat noch in jüngster Zeit die Schuhindustrie eine weitere Ausbreitung erfahren, die auf unserer Karte noch nicht zum Ausdruck kommt. Die *Textilindustrie* der Saar ist ausgesprochen verbrauchsständig. Sie zählt nur weiterverarbeitende Werke mit Ausnahme einer Baumwollspinnerei in St. Ingbert, die schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet worden ist und in ihrer starken Verbundenheit mit dem deutschen Markt nach dem Zollabschluß recht in Bedrängnis gekommen ist. Die Lehrmeister für die neuen Betriebe mußten aus den alten deutschen Textilbezirken herangeholt und mit diesen erst die notwendigen Facharbeiter herangebildet werden. Vor allem für die Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte erfüllt die junge saarländische Textilindustrie heute eine arbeitsmarktentlastende Aufgabe. Die zum Teil nur aus der Notzeit der politischen Sonderstellung des „Saargebietes“ begreiflichen und gutzuheißenen Neuschöpfungen (Werke der Wäschefabrikation, der Herren- und Knabenkleiderfabrikation, der Wirk- und Strickwarenindustrie, der Strumpf- und Krawattenindustrie u. a.) sind heute aus dem Gesamtbild der Saarindustrien nicht mehr wegzudenken. Durch die künstliche politische Raumschöpfung des „Saargebietes“ hat der Saarindustriekörper ein etwas bunteres Gepräge angenommen. Aber in seinen Grundzügen bleibt doch, und das zeigt auch unsere Karte auf den ersten Blick, der Charakter eines Bergbau- und Schwerindustriegebietes erhalten.

#### Schrifttum

- Capot-Rey, R.: Quand la Sarre était française. Paris 1928.  
 Cartellieri, W.: Die Eisenindustrie an der Saar. (In: Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, Saarbrücken 1929.)  
 Gayot, J., et Herly, R.: La métallurgie des pays de la Sarre moyenne jusqu'en 1815. (Les Cahiers Sarrois Nr. 4, Nancy-Paris-Strasbourg 1928.)  
 Haßbacher, A.: Das Industriegebiet an der Saar und seine hauptsächlichsten Industriezweige. (Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Heft 12, Saarbrücken 1912.)  
 Krämer, W.: Geschichte des Eisenwerkes zu St. Ingbert mit besonderer Berücksichtigung der Frühzeit. (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd. XXII, Speyer 1933.)  
 Flory, E.: Geschichte der Glasindustrie in Lothringen. (Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, 23. Jahrg., 1911.)  
 Lauer, W.: Die Glasindustrie im Saargebiet. Diss. Tübingen 1922.  
 Krämer, W.: Zur Geschichte der St. Ingberter Glashütten im 18. Jahrhundert. St. Ingbert 1925.  
 Führer der deutschen Feinkeramik (die Familie Boch). (In: Keramos, Jahrg. 1924, Heft 8.)  
 König, J.: Neue Industrien im Saargebiet (nach dem Manuskript eines 1928 gehaltenen Vortrages).  
 Warken, F.: Die Kalk- und Ziegeleindustrie im Saargebiet. (Frankfurter wirtschaftswissenschaftliche Diplom-Arbeit.)  
 Zirkler, A.: Entwicklung und Bedeutung der saarländischen Textilindustrie (Saarwirtschaftszeitung, 36. Jahrg., 1931.)